

# Stolper Post

**Tageszeitung  
für Stadt und Land**



**Amtliches  
Anzeigen-Blatt**

Die „Stolper Post“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt für den Monat 75 Pfennig; durch die Post bezogen 80 Pfennig ausschließlich Postgebühren. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Pfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 25% Nachschlag; die 3-gespaltene Reklamezeile 60 Pfennig. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr des Erscheinungstages.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nummer 253

Stolp, Freitag, den 28. Oktober 1927

51. Jahrgang

## Die Finanz- und Wirtschaftslage.

Dr. Curtius und Dr. Schacht vor dem Haushaltsausschuß. Berlin, 27. Oktober. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hielt heute im Haushaltsausschuß des Reichstages eine längere Rede, in der er erklärte, daß die Reichsregierung aus Anlaß der Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation über die Wirtschaftslage im November eingehende Auskünfte erteilen wolle. Sie erkenne aber an, daß bei der Beratung der Finanzfrage im Haushaltsausschuß auch die Wirtschaftsfragen erörtert werden müßten.

Der Minister betonte, daß er nicht den Konjunkturpropheten spielen wolle, da es gefährlich sei, in der Öffentlichkeit mit Schlagworten die Konjunktur zu klassifizieren. Unsere Konjunktur hänge in zwei Ängeln, auf der einen Seite der Kaufkraft, auf der anderen Seite der Kapitalverformung. Durch die Kaufkraft drohe der Konjunktur die geringste Gefahr.

Der Minister verwies in diesem Zusammenhang auf die Verringerung der Arbeitslosigkeit, auf die Lohnerhöhungen in den letzten Jahren und die Erhöhung der Beamtengehälter. Zur Preisfrage stellte er fest, daß die Preisbewegung keineswegs schon überheigert sei, sondern daß sie sich im großen und ganzen nur langsam aufwärts bewegt habe und bewege.

Auf der anderen Seite drohten uns aber Konjunkturschwierigkeiten aus der Frage der Kapitalbeschaffung. Der deutsche Kapitalmarkt sei allein keineswegs mehr in der Lage, die Konjunktur zu finanzieren. Wir seien auf die Zufuhr von Auslandskapital angewiesen. Es sei unerlässlich, daß wir uns nur langsam fortbewegt habe und bewege.

Der Minister betonte, er stehe mit dem Abgeordneten Dr. Hilferding auf dem Standpunkt, daß alle Beteiligten gegenwärtig die größte Disziplin üben müßten, damit nicht auf dem Gebiet des Vertrauens eine Krise eintrete. Die ausländische Verschuldung werde ihrer drohenden Gefahr entleidet, wenn man auf die ökonomischen Gründe zurückgehe, die sie herbeigeführt hätten. Deutschland war nach Beendigung des Kampfes Neuland für Auslandskapital geworden. Es bedürfte des ausländischen Kapitalstromes zum Wiederaufbau. Die Frage des Umfanges der ausländischen Verschuldung spiele in der Öffentlichkeit eine erhebliche Rolle.

Der Minister stellte fest, daß Ende Oktober der Stand der langfristigen Anleihen 3,95 Milliarden, der der kurzfristigen Kredite etwa 3,6 Milliarden betrug. Der Jahreszins, der für diese ausländischen Kredite notwendig sei, werde auf 460 bis 470 Millionen geschätzt. Unter den 3,95 Milliarden Auslandsanleihen seien rund 2 Milliarden, die die Privatwirtschaft aufgenommen habe. Wenn man diese Summen mit dem Eigenkapital der Industrie vergleiche, sehe man sofort, wie geringfügig die Verschuldung sei. Das Eigenvermögen der Industrie, das der Belastung des Dawes-Planes zugrunde liege, betrage 34,2 Milliarden. Der Minister betonte, daß unsere Wirtschaft in gar keiner Weise gefährdet und daß ihre Sicherheit über allem Zweifel erhaben sei.

Das gleiche gelte für die von der öffentlichen Hand aufgenommenen Anleihen, da hinter ihnen die ganze Steuerkraft der Bevölkerung stehe. Im großen und ganzen seien sämtliche Auslandsanleihen produktiv verändert worden. Dafür Sorge schon das Ausland. Es sei ausgeschlossen, daß irgendwelche Schwierigkeiten durch die kurzfristigen Anleihen entstehen könnten, wenn wir nicht selbst das Vertrauen des Auslandes fördern. Die Passivität unserer Handelsbilanz sei in der Tat auch nur eine Folge der Kapitalbewegung. Der Minister stellte dann fest, daß die Ausfuhr von Fertigwaren seit 1924 dauernd gestiegen sei.

Bei Vergleichen mit der Vorkriegszeit dürfe man sich nicht immer auf das Jahr 1913 berufen. Wenn man weiter zurückgreife, dann ergäbe sich beispielsweise, daß die Ausfuhr des Jahres 1926 die des Jahres 1910 eingeholt habe. Die Ausfuhr vom September 1927 komme ungefähr den Zahlen zwischen 1912 und 1913 gleich. Die Entwicklung unserer Exportbilanz sei keineswegs katastrophal.

Reichsregierung und Reichsbankpräsident stimmten in der Beurteilung dieser Dinge weitgehend überein. Der Minister erklärte weiter, daß in der Frage der Umorganisation der Beratungsstelle für Auslandsanleihen augenblicklich noch Verhandlungen mit den Ländern schweben. Es handle sich darum, die Wahrung und wirtschaftlichen Gesichtspunkte mehr in den Vordergrund zu stellen. Weiter solle eine Art von zweiter Instanz in der Beratungsstelle eingesetzt werden, in die der Finanzminister der Wirtschaftsminister und der Reichsbankpräsident eintreten, während die bisherige zweite Instanz, der Länderausschuß, fortfalle. Zum Schluß betonte der Minister noch einmal, daß es darauf ankomme, in der gegenwärtigen Lage die Herzen zu befeuchten.

und sich andererseits in dem Ziel zu vereinigen, die Entwicklung der Wirtschaft weder noch weiter anzufeuern, noch sie durch Paniken und Krisenmacheri zum Absinken zu bringen. Auch der Reparationsfrage siehe, soweit er wisse, auf dem

Standpunkt, daß die Lage noch nicht kritisch geworden sei. Wir könnten deshalb durch gemeinsame Anstrengungen und Disziplin die Konjunktur halten.

Nach der Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius im Haushaltsausschuß des Reichstages machte Reichsbankpräsident Dr. Schacht längere Ausführungen, in denen er erklärte:

Wenn der Reichsbank ein Fehler vorzuwerfen sei, dann sei es der, daß sie den Diskont nicht früher heraufgesetzt habe. Die Reichsbank konnte, als sie den Diskont erniedrigte, aber nicht wissen, daß das Reich Ende Januar ganz plötzlich mit einer 500-Millionen-Anleihe an den deutschen Kapitalmarkt appellieren würde. Die Reichsbank sei von dieser plötzlichen Begehung der Reichsanleihen durchaus überrascht worden, da man von dem geschäftsführenden Kabinett eigentlich keine solche Transaktion erwarten konnte. Dr. Schacht stellte fest, daß die vom Minister Curtius über die Auslandsverschuldung gegebenen Ziffern unter der Schätzung der Reichsbank lägen.

Die Gesamtschätzung der Auslandsschulden durch die Reichsbank sei nicht viel unter 10 Milliarden.

Das Anleiheproblem sei unter keinen Umständen mit der Beratungsstelle allein zu lösen. Die Beratungsstelle müsse und könne bejeitigt werden, wenn an ihre Stelle eine zentrale Kontrollinstanz trete, die über die ganze lokale Finanzverwaltung eine gewisse Oberaufsicht führe. Die Politik der Reichsbank sei durch Herannahme der kurzfristigen Auslandskredite/der Banken durchkreuzt worden. Deshalb mußte der Diskont heraufgesetzt werden. Die Reichsbank sei weit davon entfernt, Konjunkturpolitik zu treiben. Dr. Schacht betonte, daß der Zahlungsmittelumsatz von 6,25 Milliarden, wie wir ihn am 2. Oktober erreicht hätten, die Grenze bedeute. Die Reichsbank müsse die Kaufkraft der Mark nicht nur gegenüber dem Ausland, sondern auch im Inland in einer gewissen Stabilität erhalten. Wenn wieder einmal krisenhafte Erscheinungen auftreten, müsse die Reichsbank unter allen Umständen einen weiteren Zusatz an Noten bereit halten. In der normalen und natürlichen Entwicklung der Dinge können wir nicht bis an die Grenze des äußersten gehen.

Solange die Reichsbank unabhängig sei, werde sie sich in keiner Weise dazu hergeben, irgend eine Inflation entstehen zu lassen. Dieses Theater hätten wir einmal gehabt. Eine zweite Vorstellung werde bestimmt nicht stattfinden.

Auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius nahm nach den Ausführungen Dr. Schachts noch einmal das Wort, um einige Ausführungen zur Frage der Höhe der Auslandsverschuldungen zu geben. Er stellte fest, daß er bei seiner Berechnung die Dawes-Verschuldung nicht einbezogen habe. Es ergäben sich naturgemäß Differenzen, weil die Frage der Rückzahlungen und der Gegenforderungen schwer zu lösen sei. Der Minister stellte weiter fest, daß während des ganzen vergangenen Jahres bis zum Oktober von der Beratungsstelle im ganzen Anleihen bis zu 430 Millionen genehmigt worden seien, wovon am 1. Oktober tatsächlich erst 290 Millionen aufgelegt waren. In der Gesamtsumme seien 132,6 Millionen Kommunalanleihen enthalten. — Der Ausschluß vertagte sich dann auf Freitag.

## Hergt über die politische Lage.

Berlin, 26. Oktober. Wie die Presse aus Biegnitz meldet, hielt dort Reichsjustizminister Dr. Hergt vor dem Landesverband Niederschlesien der Deutschnationalen Volkspartei einen Vortrag über die politische Lage. In diesem warnte er vor der sich immer mehr bemerkbar machenden Wahlfälschung. Man dürfe sich auf die Wahleinstellung der einzelnen Parteien noch nicht zu früh einstellen, sonst sei jedes sachliche Arbeiten und Regieren überhaupt unmöglich. Die gegenwärtige Regierungskoalition habe ihre Existenzberechtigung aus der Notwendigkeit der Lösung großer und schwieriger Aufgaben entnommen. Die Kraftanstrengungen dieser Koalition müßten auch ihre Gegner anerkennen. Beim Schulgesetz werde es zu der notwendigen Verständigung mit der Volkspartei kommen. Im Interesse der Rechtsangleichung an Oesterreich müsse noch dieser Reichstag die Strafrechtsreform durchführen.

## Sirenenklänge aus Paris.

Unter der Überschrift „Das Deutschland von heute“ beschäftigt sich Sauerwein im „Matin“ mit der wirtschaftlichen Wiedergeburt und dem Hindenburg-Kult. Er schreibt, daß Deutschland auf dem besten Wege sei, wirtschaftlich wieder zu stehen und innerhalb weniger Jahre seinen früheren Wohlstand wieder gefunden haben werde (??). Es sei kein Grund vorhanden, daß dieser Fortschritt nicht zunehme, unter der Bedingung jedoch, daß Deutschland eine kluge Finanzpolitik treibe und Schwierigkeiten vermeide, zu deren Überwindung es noch nicht stark genug sei. Sauerwein spricht dann von dem Hindenburg-Kult. Man dürfe eine solche sentimentale (!) Bewegung nicht überschätzen. Hindenburg sei weder die Ver-

senifikation des Revanchegedankens noch diejenige eines monarchistischen Gefühls. Freu Wilhelm 2., als dieser Kaiser war, sei Hindenburg heute der unbefristete Wail des republikanischen Regimes. Daher werde ihm auch von den verschiedensten Bevölkerungsmassen zugjubelt. Es bestünde nur eine Gefahr: die Leichtigkeit, mit welcher Deutschland sich Dollars verschaffen könne, führe Deutschland nach und nach zu einem Streit mit seinen Gläubigern, der, von einer Devisenkrisis begleitet, in einigen Monaten alles zerstören könne, was Deutschland bisher durch weitgehende Politik gewonnen habe.

## Zusammenbruch einer Lintsheke.

Das „Hochverratsverfahren“ gegen Justizrat Glag eingestellt.

Leipzig, 27. Oktober. In der Strafsache gegen Justizrat Glag wegen Vorbereitung zum Hochverrat hat der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts auf Veranlassung des Oberreichsanwaltes beschlossen, das Hauptverfahren wegen des mangelnden Beweises nicht zu eröffnen und den Angeeschuldigten außer Verfolgung zu setzen. Die seinerzeit bei Glag und an anderen Stellen beschlagnahmten Schriftstücke wurden freigegeben.

Das Hochverratsverfahren gegen den Führer des Alldeutschen Verbandes wurde im Zusammenhang mit der Klage des preußischen Innenministers gegen die Bünde Wiking und Olympia im Mai d. J. eingeleitet, und zwar mit der Anschuldigung, daß die Schaffung einer völkischen Diktatur vorbereitet werden sollte.

Auch das Bürgengewebe gegen Hitler zerrissen.

München, 27. Oktober. Der vom Bayerischen Landtag eingesezte parlamentarische Untersuchungsausschuß veröffentlicht das Ergebnis seiner Verhandlungen über die Münchener Vorgänge am 1. Mai 1923. Anschließend an die tatsächlichen Ergebnisse wird daran festgehalten, daß Anhaltspunkte dafür fehlen, daß die Justizverwaltung das staatsanwaltschaftliche Justizminister die Staatsanwaltschaft zur Einstellung des Verfahrens gegen Hitler und Genossen wegen der Vorfälle am 1. Mai 1923 vor Inkrafttreten der neuen Strafprozessordnung in der Fassung der Verordnung vom 4. Januar 1924 angewiesen hat, ist als unwahr erwiesen.

## Das Besoldungsgesetz im Preußischen Landtag.

Berlin, 27. Oktober. Nach vor der Donnerstagtagung des Hauptausschusses bemerkte man den Versuch einer Annäherung der Demokraten an das Zentrum. Die Besprechungen zwischen den Abgeordneten nahmen geraume Zeit in Anspruch und erregten allgemeine Interesse im Hause. Daß sie negativ verlaufen waren, erfah man später aus den Gesprächen der Zentrumsabgeordneten. Der Reichsfinanzminister hat vor der heutigen Sitzung einige Abgeordnete als Vertreter der Beamenschaft empfangen. Der Finanzminister berichtete nochmals, daß die endgültige Besoldungsreform bis spätestens 1. Januar durchgeführt sein solle.

Berlin, 27. Oktober. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages setzte am Donnerstag vormittag die Beratung des Besoldungsgesetzes fort. Abg. Dr. Wiemer (D. Vp.) erklärte, das Staatsinteresse erfordere eine arbeitsfreundliche und leistungsfähige Beamenschaft. Es sei zwar kein Zweifel, daß die Wirtschaft in den letzten Jahren steuerlich überlastet sei, aber es sei auch nicht zu erwarten, daß die geplante Besoldungsordnung neue Steuern erforderlich machen würde. Abg. Dabendorff (B.-V.) begründet nochmals den Standpunkt seiner Partei und lehnte die Besoldungsvorlage ab, wenn die Dedung ohne Steuererhöhung, also durch Einschränkung der Ausgaben, nicht sichergestellt sei.

## Die Krise in Rußland.

Nach dem Ausschluß Trozki's.

Kowno, 27. Oktober. Die politische Polizei Sowjetrußlands gibt sich große Mühe, die vielen Flugchriften abzufangen, die von Mitgliedern der Opposition in Moskau, Petersburg und in anderen Städten verbreitet werden. Es sieht fest, daß Trozki und Sinowjew sich nicht kampfslos ihrem Ausschluß aus dem Komitee fügen, sondern sich offen gegen den herrschenden Anhang Stalins auflehnen wollen, um dadurch den Krenl zu Gewaltmaßnahmen gegen sie zu zwingen, deren Ausführung Stalins Sturz herbeiführen könnte. Die Ausschließung der Oppositionäre mehrte sich. Aus dem Zentralkomitee wurde u. a. auch Sarkis ausgeschlossen, der seinerseits über einen bedeutenden Anhang verfügt. Kadowki soll sich auf einem Meeting offen auf die Seite Trozki's gestellt haben. Es werden Aufrufe mit der Losung „Nieder mit Stalin und Pucharin“ heimlich verbreitet.

Die Tscheka wütet.

Wie den „Times“ aus Riga berichtet wird, wurden gestern in Brianil ohne Gerichtsverfahren zehn Personen erschossen.



Das Kollegium der Tscheta nahm einfach eine Resolution an, die die summarische Hinrichtung der zehn Personen auspricht, worauf alle Verhafteten erschossen wurden. Die Namen wurden bisher nicht bekanntgegeben. Die G.P.U. erklärt, daß es sich um Banditen handelt, ein Name, mit dem, wie der „Times“-Korrespondent meint, gewöhnlich Antifolkschwestern bezeichnet werden.

## Volksleben und Wirtschaft.

Warum immer Amerika?

Es kann keineswegs geleugnet werden, daß Nordamerika auf wirtschaftlichem Gebiete in vieler Hinsicht die Führung hat. So wenig wir diesem Staate aus diesem Grunde eine gerechte Würdigung versagen, dürfen wir aber auch den wirtschaftlichen Fortschritt in unserem eigenen Lande nicht verkennen und unkritisch alles als besser bezeichnen, was in den U. S. A. geschieht. Wenn die amerikanische Landwirtschaft der deutschen mit Vorliebe als Musterbeispiel hingestellt wird, so erscheint dieser Hinweis der Korrektur doch sehr bedürftig. Es ist erfreulich, daß diese gerade von einem amerikanischen Abgeordneten, Mr. Strong, vorgenommen wurde, der über die Produktivität der deutschen Landwirtschaft im amerikanischen Abgeordnetenhaus folgendes äußerte:

„Eine Bevölkerung von etwa der Hälfte derjenigen der Vereinigten Staaten besitzt innerhalb der Grenzen Deutschlands eine Ackerfläche, die nur ein Siebentel der unsrigen beträgt. Ein sehr interessantes und ganz verschiedenes Bild erhält man jedoch, wenn die landwirtschaftlichen Erträge pro Hektar in Deutschland für die verschiedenen Ernten mit den wirtschaftlichen Erträgen der Vereinigten Staaten verglichen werden. Die folgenden Ziffern zeigen durchschnittliche Ernten in Doppelzentnern per Hektar in den Jahren 1909-1913:

	Vereinigte Staaten:	Deutschland:
Weizen	10 D. per ha	21,5 D. per ha
Roggen	10 D. per ha	18,2 D. per ha
Hafer	11,1 D. per ha	19,8 D. per ha
Gerste	13 D. per ha	20,4 D. per ha
Kartoffeln	65 D. per ha	136,4 D. per ha
Senf	30 D. per ha	42,7 D. per ha

Welchen Ursachen sind diese erheblichen Unterschiede zugunsten der deutschen Landwirtschaft zuzuschreiben? ... Der Unterschied ist in erster Linie einer rationalen Verwendung künstlicher Düngemittel in Deutschland zuzuschreiben und insbesondere der Erkenntnis des Wertes der Kalibindung. Tatsächlich beträgt der je Quadratkilometer landwirtschaftlich genutzter Fläche verwendete Kali in

	1913	1922
Verein. Staaten	1,6 Zentner	1,0 Zentner
Deutschland	21,0 Zentner	46,4 Zentner

Die Frage: Warum immer Amerika? ist demnach nicht ganz unbegründet.

★

**Lohnforderungen der Reichsarbeiter.** Im Reichsfinanzministerium fanden am Dienstag in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Köhler und des Staatssekretärs Dr. Fopitz Verhandlungen mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter über die Forderungen der in den Reichsbetrieben und Behörden beschäftigten Arbeiter auf eine allgemeine Aufbesserung der Löhne statt. Die Vertreter des Reichsfinanzministeriums ließen, wie gemeldet wird, durchblicken, daß nicht eine allgemeine Lohnerhöhung in Frage käme, sondern lediglich ein Ausgleich durch Ortszuschläge. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird noch einmal unter sich zusammentreten, um das vom Reichsfinanzminister gewünschte Material zusammenzustellen.

Die Tarifverhandlungen in der Seeschifffahrt beenden. In Hamburg sind am Dienstag die nach langer Verhandlung in freier Vereinbarung zustande gekommenen Tarifverträge über die Arbeitsbedingungen und Heuerlöhne in der Seeschifffahrt von dem Verband deutscher Reederei einerseits und von den nachgenannten Verbänden andererseits: Aktionsausschuß jermännischer Berufsverbände (Verband deutscher Seeschiffahrt, Verband deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine, Verband deutscher Schiffingenieure, Verband der Proviantlagermeister, Deutscher Verkehrsband, Reichsabteilung Seelute, Verband deutscher Kapitäne und Steuerleute der Handelschifffahrt und Hochsee-Fischerei) unterzeichnet worden.

## Die Liebe des Geigerkönigs.

Roman von J. Schneider-Foerster.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gedulde dich, mein Jung!“ Luise Nadanyi hielt ihn an beiden Händen fest. „Laß dir nur erst sagen, wie du ihn danken kannst.“

„Ja, Mutter! — Sag rasch!“

„Er will, daß du dir nun dein Leben selbst zimmerst, es soll nicht später von dir heißen, wie es bei deinem Vater der Fall war, du seiest ein Zigeuner.“

„Was kann man dagegen machen, Mutter?“

„Er will dich fortbringen!“

„Mutter! — Das Knabengesicht erstarrte in Schreck und Abwehr. „Fortbringen? — Fort von hier? — Niemals.“

Zitternd vor Erregung stand er vor ihr. Seine Nasenflügel bebten. Die Augen glänzten feucht und ein schmerzliches Zucken ging um den schmalen Mund.

Luise Nadanyi wollte nach seinen Händen greifen, aber er entzog sie ihr. „Sag doch, Mutter, wie denkst du dir dann das — das Fortgehen. — Kein Mensch kann das von mir verlangen. Grobater am allerwenigsten!“

„Was ereifertst du dich so, mein Bub?“

Die hohe, breitschultrige Gestalt des alten Nadanyi schob sich unter die schmale Türe. „Grobater vermag jedes Wort der Begründung und eilt auf ihn zu. „Grobater, ist das wahr, was Mutter mir soeben gesagt hat?“

„Was hat sie dir denn gesagt?“

Der weißbehaarte Mann und die noch junge, hübsche Frau sahen sich verständnisvoll an.

„Daß ich fort soll,“ stieß Grobater hervor.

„Ja, das ist wahr!“

„Dann — dann liebst du mich nicht — und ich — Grobater, ich glaube, du liebst mich!“

„Dein Glaube ist schon der rechte, mein Jung, aber eben weil ich dich liebe, muß ich dich von hier.“

„Und wenn ich nicht will?“

„Du mußt, Grobater!“

„Wissen?“ Der Mund des Knaben blieb halb geöffnet.

„Ja.“

Die neu vereinbarten Tarife treten mit dem 1. November 1927 in Kraft. Die Manteltarife sind auf zwei Jahre, die Heuerlöhne auf ein Jahr abgeschlossen.

**Drohende Aussperrung der sächsischen Tabatarbeiter.** In den Zigarrenfabriken Sachsens droht es zu einer Aussperrung von rund 12000 Arbeitern zu kommen. Seit einiger Zeit werden bereits eine Anzahl Leipziger Zigarrenfabriken besetzt, da die Arbeiter, deren Tarifvertrag bis Ende März nächsten Jahres läuft, nach dem Scheitern von zwischenzeitlichen Lohnverhandlungen die Betriebe verlassen hatten. Der Sächsische Arbeitgeberverband hat die Streikenden aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen, sonst müßte eine Aussperrung sämtlicher sächsischer Tabatarbeiter vorgenommen werden. Da bis heute die Betriebe noch ruhen, dürfte am 28. die Gesamtaussperrung für Sachsen durchgeführt werden. Die Zigarrenfabriken sind von der Lohnbewegung nicht unberührt geblieben. Die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen zur Lage Stellung nehmen.

**Ende des Lohnkampfes in der München-Madbacher Textil-Industrie.** Der vom Schlichtungsausschuß den Parteien unterbreitete Vergleichsvorschlag im Lohnkampf in der Textilindustrie, wonach eine Erhöhung des Hilfsarbeiterlohns von 56 auf 63 Pfennig und eine entsprechende Erhöhung der anderen Tariflöhne durchgeführt werden soll, wurde von beiden Parteien grundsätzlich angenommen.

**Wahlkreis im Bankwesen.** Bei der Commerz- und Privatbank waren die Wahlen von zwei Aufsichtsrats-Mitgliedern aus den Reihen der Arbeitnehmer von den Betriebsräten der beiden Hauptniederlassungen in Hamburg und Berlin und der Filialen vorzunehmen. Hierbei erhielt die Liste des Deutschen Bankbeamten-Vereins 114 Stimmen, die des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten nur 19, jedoch für die kaufmännischen Angestellten der Kandidat des D.B.V. mit überwältigender Mehrheit gewählt ist. Für die gewerkschaftlichen Angestellten setzte die Liste des Reichsverbandes der Bankangestellten (Stz Frankfurt a. M.), die der erwähnten freigewerkschaftlichen Organisation unterlag auch hierbei.

## Der Untergang der „Masalda“.

Passagiere bis auf 60 geborgen.

Die Katastrophe des italienischen Personen dampfers „Prinzipeffa Masalda“ an der brasilianischen Küste hat glücklicherweise nicht soviel Opfer gefordert, wie es nach den ersten Meldungen angenommen werden mußte. Ueber den Verlauf des Unglücks werden nun weitere Einzelheiten bekannt.

Kurz vor dem Unglück war die Mehrzahl der Fahrgäste, namentlich die Auswanderer, nachdem sie ihr Abendessen eingenommen hatten, mit Vorbereitungen für die am nächsten Tage bevorstehende Landung beschäftigt. Viele nahmen auch an einer Feier aus Anlaß des binnen kurzem zu erwartenden Eintreffens in Argentinien teil. Als das Schiff plötzlich heftig erschüttert und zum Halten gebracht wurde, hörte das troste Treiben auf, der Tanz wurde säh abgebrochen und Aufse des Schreckens wurden laut. Die Ruhe des Kapitäns und die Gewandtheit, mit der die Mannschaft die Fahrgäste in die Boote und auf Klöße brachte, verhinderten den Ausbruch einer ernstlichen Panik. Immerhin spielten sich herzerregende Szenen ab, als bei der Verteilung der Fahrgäste auf die einzelnen Boote Familien auseinandergerissen wurden. Viele Fahrgäste konnten auch nur mit Mühe davon abgehalten werden, ihre Habseeligkeiten zu retten. Die Schiffingenieure suchten mittlerweile die Ursache des Stotens festzustellen. Auf die ausgesandten S.O.S.-Rufe folgten lange Minuten, bis die „Albena“, „Mofetta“ und „Empire Star“ antworteten und schließlich in Sicht kamen. Kurz nach ihrer Ankunft erfolgte auf der „Prinzipeffa Masalda“ die erste Explosion. Nun brach unter den Passagieren eine

furchtbare Panik

aus. Sie versuchten, ins Freie zu gelangen. Als nach weiteren Explosionen sämtliche Lichter ausgingen, wurde die Panik noch vergrößert. In den Ausgängen spielten sich heftige Kämpfe ab. Die Offiziere versuchten vergeblich, zu beruhigen und mußten teilweise sogar Gewalt anwenden, besonders gegen verzweifelte Frauen mit Kindern. Der Kapitän versuchte durch Lautsprecher zu beruhigen und ließ durch die Schiffskapelle die italienische Nationalhymne spielen. Als die Rettungsboote klar gemacht worden waren, wurde der Befehl ge-

„Ich will aber nicht, Großvater!“

„Grobater...“

Der Ruf blieb ungehört. Der Junge war bereits aus dem Zimmer gestürzt. Verwundert, beinahe erschrocken sah die Mutter ihm nach.

„Hast du das erwartet, Vater?“ sagte sie bekommen.

„Ja, Luise. — Du nicht?“ — Er hat unser heißes Blut. Er wird sich finden und dann von selber zurückkehren. Sei ohne Sorge. — Du sollst nicht weinen, Luise. — Die Vorwürfe, die er mir jetzt macht, sind nichts im Vergleich zu denen, die er mir später machen würde, wenn ich ihn immer hier behielte.“

„Und du verzeihst ihm, Vater? — Du trägst ihm nichts nach?“

„Wie kannst du fragen. — Dem einzigen Enkel! — Wo mir sonst nichts geliebt ist als du und er.“

Sie griff nach seiner Rechten und drückte sie gegen die Wangen. Er strich ihr gedankenverloren das blonde Haar aus der Stirne, nickte schweigend und vertief ohne jedes weitere Wort das Gesicht.

Brennend rot fiel die Sonne im Westen. Immer tiefer rückte sie nach dem Rand des Horizontes. Scharf begrenzt schimmerten die Wasserlämpel aus dem rötlichen Boden. In ihnen spiegelte sich der glühende Himmel, wie in einem schmutzigen Stück Spiegel. Der Hortobagy trieb die feurige Glut, die das Tagesgestirn auf ihn abwarf, schleppend mit sich fort. Ganz von ferne am Steppendeand stand ein riesiger, purpurroter Fächer, der Erde und Himmel unter seinen Strahlenmantel nahm. Allmählich erloschen die Farben. Nichts als eine langgestreckte Wolke blieb zurück, die weinen feinen rosa Gürtel trug, der immer mehr verblasste. Kein Ton drang in die tiefe, melancholische Stille. Breit, wie eine Riesenbrust in ruhig-gleichmäßigen Zügen atmet, lag die endlose Steppe, in festem, traumhaftem Schlaf.

Ueber den schmalen, staubigen Weg, der die Weizenselder wie ein schwefelgelbes Band durchzog, kam Grobater mit hängenden Schultern, den Kopf abwärts gesenkt, barhaupt, mit einem finsternen Zug im Gesichte.

Aus der Gaststube kam Lachen und Lärmen. Die Augenbrauen zusammengezogen, horchte er auf. Ach, er wußte nur zu gut, wie es jetzt in der Gaststube aussah. Auf den langen Bänken um den großen Tisch saßen die Bauern und die Knechte, die in der Kammer wohnten. Sie hielten die kurze

geben, daß Frauen und Kinder den Vorzug hatten. Der Kapitän erklärte war, daß genügend Zeit für die Rettung aller vorhanden sei. Als es jedoch dunkel zu werden begann und das Schiff immer schneller sank, gab es kein Halten mehr. Alles stürzte sich auf die Rettungsboote. Diejenigen, die keinen Platz mehr in den Rettungsbooten fanden, sprangen mit Schiffsplanen und Rettungsringen ins Wasser. Glücklicherweise herrschte gutes Wetter. Als nun die Lichter der „Formose“ auftauchten und das Schiff rasch näher kam, stießen die Insassen der Rettungsboote laute Freude schreie aus. Der „Formose“ gelang es, trotz der Dunkelheit dicht an dem sinkenden Schiff anzulegen, wodurch die Rettung beschleunigt wurde, da sie direkt von Deck zu Deck möglich war. Als kein Zweifel mehr bestand, daß die „Prinzipeffa Masalda“ infolge der Kesselexplosion sinken würde, hatte der Kapitän Befehl gegeben, mit Voll dampf Kurs auf die Abrolhos-Klippen zu nehmen, die nur wenige Meilen von der Küste entfernt sind. Die „Prinzipeffa Masalda“

hielt mehrere Stunden lang unter Voll dampf den Kurs nach der Küste zu ein

und wurde dann in den Küstengewässern von den zur Rettung herbeigeeilten Dampfern erreicht. Diese setzten mit bewundernswürdiger Schnelligkeit ihre Boote aus und übernahmen die Fahrgäste von der „Prinzipeffa Masalda“ entweder direkt oder aus den bereits schwimmenden Rettungsbooten dieses Schiffes. Die Anwesenheit der zahlreichen Rettungsboote übte eine beruhigende Wirkung auf die Fahrgäste aus und erleichterte das Rettungswerk wesentlich, obwohl die „Prinzipeffa Masalda“ nun bereits mit ziemlich großer Schnelligkeit zu sinken begann. Eine Menge kleiner Fahrzeuge lief inzwischen von der Küste nach der Unglücksstelle aus, um nach weiteren Überlebenden zu suchen und Verunglückten vorzunehmen. Nach einem Funkspruch der „Formose“ gelang es allen Rettungsbooten auf von der „Masalda“ abzukommen. Die Rettungsschiffe vertieften den Schaulatz des Unglücks erst, nachdem sie alle lebenden Schiffbrüchigen geborgen hatten. Die gesamte Rettungsaktion wurde von dem Kapitän der „Formose“ geleitet, der mit den übrigen Hilfschiffen sofort Radioverbindung aufnahm und das Herablassen der Rettungsboote anordnete. Ein in den heutigen Morgenstunden die Unglücksstätte passierendes Schiff berichtet, daß von der „Prinzipeffa Masalda“ nichts mehr zu sehen gewesen sei, nur zahlreiche Schiffstrümmern und 13 improvisierte Klöße seien gesichtet worden.

Die Meldungen über

die Zahl der Geretteten

sahen noch immer weit auseinander. Das Bureau der Navigations Generalitat Italiana in Rio de Janeiro hat eine Passagierliste ausgegeben, wonach sich auf der „Masalda“ 62 Passagiere der 1. Klasse, 89 der zweiten und 828 der dritten befanden. Ferner eine Mannschaft von 240 Köpfen, insgesamt also 1219 Personen gegenüber 1448, wie gestern gemeldet wurde. Dagegen teilt die Vertretung der Reederei in Montevideo mit, daß 1224 Personen — fünf mehr als sich nach obiger Meldung auf dem Dampfer befinden haben sollen — gerettet seien, und zwar von der „Formose“ 450, von der „Albena“ 450, von der „Empire Star“ 202 und von der „Mofetta“ 122. Frühere Meldungen hätten die von der „Mofetta“ Geretteten nicht erwähnt, sprachen jedoch von einer Rettung von 300 Personen durch den englischen Dampfer „Avalona“. Die Abweichungen in der Zahl der Geretteten der einzelnen Schiffe seien möglicherweise eine Folge des Austausches der Überlebenden von verschiedenen Schiffen. Nach den letzten in Rom eingegangenen Meldungen soll die Zahl der ums Leben gekommenen nur etwas mehr als sechzig betragen.

## Vermischtes.

Ein Güterzug in den Abgrund gestürzt. Auf der Herzogwäinischen Bergbahnstrecke ereignete sich gestern Abend in der Nähe von Mostar bei der Station Vrabina eine Eisenbahnkatastrophe, deren Folgen glücklicherweise dadurch abgeschwächt wurden, daß es sich um einen Güterzug handelte. Unter dem mit zwei Lokomotiven bespannten Zug stürzte die über einen 50 Meter tiefen Abgrund führende Brücke ein. Der Lokomotivführer und ein Brenner wurden getötet, ein Heizer lebensgefährlich verletzt. Der Materialschaden ist außerordentlich groß. — In den späten Nachstunden hatte sich in Belgrad die alarmierende Nachricht verbreitet, daß der Mostarer Personenzug

Tonpfeife im Mundwinkel und redeten, vielmehr schrien sich heiser, wie die Arbeitslöhne stiegen. Dazwischen tranken sie in langen Zügen von dem jungen Landwein, der in hochhalbfogen Flaschen vor ihnen stand. Ihr Mund wurde immer befeuchter. Sie erzählten Schauermärchen, wußten etwas zu sagen von vergrabenen Schätzen, von Räubern und Mordasellen, von Dieben, die nachts um die Garda schlüpfen und nach den großen Stückstücken im Keller Durst verspürten.

Grobater hörte das gesunde, frohe Lachen seines Großvaters, der nicht an dergleichen Dingen glaubte.

Seine Zähne schoben sich fest übereinander. Der konnte lachen, während er wie ein Heimaloser über die Pusta schlich. Ungesehen gelangte er ins Haus. Hinüber in die Schenke.

Dort saßen die Zigeuner, bescheiden, wortfarg in die Ecke gedrückt und spielten ihre Weisen. Die Geige des Primas jubelte und schlichzte unmittelbar darauf hell hinaus, dazu schmelzen die Hämmer des Cimbals, Klarinette und Flöte schmelzen sich hinein, Cello und Bass geben den Grundton.

Nicht neben den zerlumpten Gestalten, fest an die Wand gedrückt, stand Grobater. Er machte eine gebietende Bewegung. Da schwie die Musik mit einem schrillen Strich.

Er nickte dankend und wandte sich an den Primas: „Spiel mir ein Lied, das alles Leid der Erde in sich trägt.“

Der staunte ihn an: „Was weißt du von Leid?“

„Spiel!“ kam es beschlennd.

Ein Weinen klang durch des Dämmer. Wie das Schluchzen eines heimwehtranken Kindes klagte die Geige des Primas. Er hatte die Augen geschlossen und wiegte sich im Rhythmus. Ein Lächeln durchbrach den Schmerz, dann aber rann von neuem dieses erschütternde, feckenergreifende Weinen durch den Raum.

Grobater sank auf einen der Stühle und grub das Gesicht in die Hände. Dann hob er den Kopf. „Gib mir die Geige, Primas!“

„Hast ich nicht recht gespielt, Grobater?“

„Doch! — Aber mein Leid ist anders, als das deine!“

Er setzte den Bogen an. Ein Ton drang durch die Nacht der Steppe. Das war nicht Leid allein. Das war Zorn und Verzweiflung und jähes Aufbäumen gegen den Zwang des Lebens. Mitten im Spiel hielt er inne und wartete dem Primas das Instrument zu. Im nächsten Augenblick war er ans der Schenke verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)



verunglückt wäre, und mehr als 200 Tote zu beklagen seien. Erst am Morgen wurde diese Falschmeldung demontiert. Die an die Unglücksstätte entsandte Untersuchungskommission hat festgestellt, daß die Brücke, die unter der Last des Güterzuges zusammenbrach, schon seit längerer Zeit schadhaft war, jedoch wegen Mangels an Gerüsten die notwendigen Reparaturen nicht vorgenommen werden konnten.

## Die Finanzen der Provinzialkirche.

**Fünfte Plenarsitzung der Pommerischen Provinzialsynode.**  
Die Verhandlungen der Fünften Plenarsitzung der Pommerischen Provinzialsynode sind beherrscht von der Auseinandersetzung über die Finanzen der Provinzialkirche. Der Vorschlag für die Provinzialsynodalkasse für 1928/29 wird auf Grund der Ausführungen des Synodalen Thurov, der für die Finanzkommission spricht, von der Provinzialsynode angenommen. Es werden aus den für provinzielle Zwecke bereitgestellten Beträgen folgende Mindestansgaben bewilligt: für Unterhaltungen: 14 000 M., für den neu anzustellenden Jugendpfarrer 12 000 M., für Presseverband und Erziehungsweesen 10 000 M., für den Archbaumeister 5000 M., für Arbeitersekretariat 4100 M., für die Frauenhilfe 2500 M. Außerdem werden mit Beiträgen bedacht die Bahnhofsmission, die Stadtmision, die Evangelischen Jugendverbände, der Provinzialverein für Innere Mission, der Evangelische Volksbildungsdienst in Pommeren, die Gesellschaft zur Förderung Theologischer Wissenschaft u. a. m.

Ebenso wird von der Provinzialsynode einstimmig angenommen der Vorschlag für den Gesangbuchfonds für die Jahre 1928/29.

Der Antrag des Verfassungsausschusses betr. die Wahl eines zweiten stellvertretenden Präses wird angenommen. Die Provinzialsynode wendet sich einmütig gegen den Ministerialerlass des Reichsfinanzministers über die Vereinfachung der Lohnsteuerhebung. Das Provinzialkirchengesetz betr. die Kreiswahlordnung wird in erster Lesung einstimmig angenommen, desgl. werden die Provinzialkirchenetze betr. die Zahl der Mitglieder der Provinzialsynode und die Entsendung der Fachvertreter in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

### Kirche und Schule

**Sechste Plenarsitzung der Pommerischen Provinzialsynode**  
Der Anlaß zu dem Hauptthema der sechsten Plenarsitzung „Kirche und Schule“ geben die Verhandlungen über die Gesangbuchfrage.

Synodale von der Goltz berichtet über den Antrag der Gesangbuchkommission. Das deutsche Auslandsgefangenbuch soll in un- veränderter Form als erster Teil eines neuen pommerischen Gesangbuches übernommen werden. In dem zweiten Teil würde das provinzielle Sondergut Pommerens seine besondere Berücksichtigung finden. In vielen Provinzen ist man diesen Weg erfolgreich gegangen. Ostpreußen und Westfalen haben sich angeschlossen. Pommeren steht in Gefahr, isoliert zu werden.

Konfistorialrat Liz. Meyer begrüßte diesen Antrag und regt an, bei der Auswahl der Lieder auch das Wertvolle der neueren religiösen Lyrik zu berücksichtigen und bei der Lieder- auswahl des zweiten Teils sich an den Niedersächse der Nachbarprovinzen anzulehnen. Das neue Gesangbuch müßte zugleich mit Noten versehen und in seiner äußeren Form, in Anwendung von Silberdruck, geschmackvoll gehalten sein.

Synodale Pfannschmidt wünscht ein Hineinarbeiten des provinziellen Sondergutes in das deutsche Auslandsgefangen- buch, damit die geschichtliche Kontinuität gewahrt wird.

Synodale von Thadden tritt für Beibehaltung der bis- herigen Form der Gesangbücher ein.

Alle anderen Debattierenden setzen sich für das geplante Einheitsgefangenbuch im Sinne des Antrages von der Goltz ein, davon durchdringen, daß vor allem Volkseinheit zu erstreben ist. Der gestellte Antrag wird mit großer Mehrheit von der Provinzialsynode angenommen.

Nach Erledigung mehrerer kleinerer Anträge referiert Synodale Horn im Auftrage des fünften Ausschusses über die Stellung der Synode zu dem neuen Reichsschulgesetzentwurf.

Das evangelische Kirchenwort Pommerens hat in dieser geschicht- lichen Stunde, wo im Bildungsausschuß des Reichstages wahr- scheinlich die Entscheidung über die kommende deutsche Volks- schule fällt, ein Anrecht darauf, daß die Provinzialsynode zu dieser für Elternschaft und Schule wie für Staat und Kirche in gleicher Weise lebenswichtigen Frage Stellung nimmt. Der gesamte Erziehungsausschuß, der diesen Fragenkomplex ein- gehend durchberaten hat, ist sich darüber einig gewesen, daß in unserer Provinz Pommeren die evangelische Erziehung evan- gelischer Kinder nicht geschmälert werden dürfe und daß die Belange der evangelischen Kirche bei der Neuregelung des Schulwesens nicht angetastet werden dürfen. Der Erziehungsausschuß ist der Meinung, daß die evangelische Bekenntnis- schule, die von dem Willen zur Toleranz getragen ist, am besten geeignet ist, der Volksgemeinschaft zu dienen. Religiöse Erziehung ist nicht möglich auf Grund einer Religionsabstrak- tion, sondern nur im Anschluß an ein bestimmtes Bekenntnis, welches die Kinder zu einer auf übergeordneten Werten ruhenden Einheitlichkeit hinführt. Der Erziehungsausschuß schlägt der Provinzialsynode folgende

### Rundgebung

vor mit der Bitte, dieselbe an den Evangelischen Oberkirchenrat weiterzuleiten, damit sie von dort aus dem Bildungsausschuß des Reichstages zugesandt werde:

„In erster Stunde erhebt die Pommerische Provinzial- synode ihre Stimme. Als Vertreterin einer Kirchenprovinz, die durch ihre geschichtliche Entwicklung aufs engste mit dem evangelischen Christentum verknüpft ist, erwartet sie unbedingt Eintritte dafür, daß den bisher in der Provinz Pom- meren bewährten evangelischen Bekenntnisschulen im Rahmen des Gesetzes völlig freie Entwicklungsmöglichkeit gegeben und ihr Weiterbestehen nach Inkrafttreten des Gesetzes ohne beson- deres Antragsverfahren gesichert wird.“

Diese Rundgebung wird von der Provinzialsynode mit überwältigender Mehrheit angenommen. Acht Synodale schlie- ßen sich an. Sie bringen in einer besonderen Erklärung zum Ausdruck, daß nach ihrer Überzeugung auch in der Gemein- schaftsschule die Belange der evangelischen Kirche gewahrt seien.

Es folgt die Besprechung des Problems

„Religionsunterricht in der Berufsschule.“

Während die Mittelschüler und Schüler höherer Lehranstalten in der jugendlichen Entwicklungszeit die religiös-sittliche Be- einflussung im Religionsunterricht genießen, wird der Volkss- chüler mit dem 14. Lebensjahr führerlos der Not und der Verunsicherung des Lebens preisgegeben. Diesem Uebelstande will der Antrag abhelfen, „den Religionsunterricht im Sinne

einer evangelischen Lebenskunde und Berufsethik in den Fach- schulunterricht der Berufsschule einzubauen.“ Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Außerdem liegt ein Antrag des fünften Ausschusses vor betr. Einrichtung einer evangelischen Volkshochschule in Pommeren. Aus der Jugend sollen evangelische Führerpersönlichkeiten her- angebildet werden. Der Provinzialkirchenrat soll weitere Schritte in dieser Richtung unternehmen und der nächsten Pro- vinzialsynode konkrete Vorschläge in dieser Frage machen. Auch dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Die Verhandlungen der Sechsten Plenarsitzung stellen zwei- fellos einen Höhepunkt während der Tagung der Provinzial- synode dar. In ihnen ist der Wille der pommerischen Provin- zialkirche zu einer evangelischen Kulturpolitik deutlich zum Ausdruck gekommen. Die lebendigen evangelischen Gemein- den der Provinz Pommeren werden der Provinzialsynode dafür dankbar sein.

## Stadt. Kreis. Provinz

**Diebstahl.** Einem hiesigen Arbeiter wurde während der Arbeitszeit aus seinem Jackett ein Zigarettenetui mit 15 Mark gestohlen. Der Täter ist bekannt.

**Verschlagnahme** wurde ein Fahrrad Marke „Nelson“, da der Verdacht des Diebstahls vorliegt. Der evtl. Eigentümer wolle sich bei der Kriminalpolizei melden.

**Einlagen bei den preussischen Sparcassen im September 1927.** Ende September 1927 belief sich der Stand der Spar- einlagen bei den gesamten preussischen Sparcassen auf 2782,1 Mill. M., gegen 2727,8 Mill. M. Ende August. Der Sep- tember erbrachte somit einen Zuwachs von 54,2 Mill. M.

**Von der Schule.** Die Lehrerin Post von der Rummelsbur- ger Stadtschule ist zum 1. November nach Rogow bei Köslin versetzt. Zu ihrer Nachfolgerin wurde die Lehrerin Lipa aus Groß-Garde, Str. Stolp, ernannt. — Hilfslehrer Meier von der Stadtschule Rummelsburg ist die 2. Lehrerstelle in Guts- dorf bei Kallies übertragen worden. Sein Nachfolger wurde der Hilfslehrer Krudt aus Stolp i. Pom.

**Schulpolitische Landesstelle.** Da der Leiter der Schulpoli- tischen Landesstelle, Lehrer Fritz Thiele, Stettin, als Geschäftsführer des Deutschen Lehrervereins nach Berlin berufen wor- den ist, hat die Vertreterversammlung des Pommerischen Lehr-ervereins die Leitung der Stelle dem Lehrer Vendi, Greifswald, übertragen.

**Aufgehobene Schussperren.** Nachdem die Balzarbeiten auf der Kreisbahnstraße Stolp — Jegenow von Station 28,1 bis 30,9 beendet sind, ist die verhängte Sperre aufgehoben wor- den. — Nachdem die Ausschüttungsarbeiten auf der Kreisbahn- straße Stolp — Rumbichow zwischen Bahnhof Jannin — Rin- zewe von Station 22,0 — 23,2 beendet sind, ist die angeordnete Sperre aufgehoben worden.

**Der Gastwirteverein von Stolp und Umgegend** hielt am Dienstag seine Generalversammlung ab, die von 138 Mitglie- dern besucht war. Der Vorsitzende, Koll. Höpner, eröffnete die Versammlung und gedachte einleitend ehrend des verstor- benen Kollegen Albert Theil. Der vom Schriftführer, Koll. Lent erstattete Jahresbericht ließ erkennen, daß die angestrebten Ziele des Vereins nur teilweise erreicht wurden. Obgleich das Gewerbe in unentwegter täglicher 17stündiger Arbeitszeit dem Reich enorme Steuerquellen erschließt, wird es dennoch bei jeder Gelegenheit mit neuen Steuern belastet, wie es die neue Biersteuer, die ab 1. Januar in Kraft treten soll, beweist. Ebenso ist eine Belastung das neue Schaustattengesetz, welches nichts wie wirtschaftliche Hemmnissen, Anbelungen und Drangsalierungen birgt, gegen welche die Gastwirte nun fast ein Jahr lang sich verzweifelt wehren. Nebener stellte fest, daß es nur einen ganz geringen Bruchteil Berufscollegen gibt, denen es wirtschaftlich gut geht. Die Verstärkung des Gewer- bes liegt noch 8—10 fach so hoch wie vor dem Kriege und wird bei jeder Gelegenheit gesteigert, statt daß neue Steuern auf sämtliche Gewerbe umgelegt werden. Unter lebhaften Debatten wurde der feste Wille, die geschlossene Einheitsfront immer mehr zu festigen, dargetan und war erfreulicherweise ein wach- sendes Interesse seitens der Mitglieder festzustellen. — Nach

Erstattung des Jahresberichtes durch Kollegen Dümke wurde diesem der Dank für sein schweres Amt ausgesprochen und ihm sowie dem Vorstand Entlastung erteilt. Maßmann schritt man zur Wahl der Vorstandsmitglieder, die sachungsgemäß ausscheiden mußten. Als neu- bzw. wiedergewählt gingen hervor: Als stellvert. Vorsitzender Kollege Otto Höpner, als stellvertretender Schriftführer Kollege Wilhelm Krink, als Vertrauensmänner die Kollegen Hellwig, Kofschmidt, Lange, Hil- debrandt, Ange, und als Kassapriester Direktor Kiemer und Kollege Wangenheim. — Nach eingehendem Bericht des Vor- sitzenden über die neue Biersteuer, sowie über die bevorstehende Neuregelung der Tonfahrgeldern durch das Kultusministe- rium, wurde der geschäftliche Teil der Sitzung geschlossen.

**Aus dem Theaterbüro.** Heute, Freitag, 8 Uhr, der große Schwankersfolg „Hurra — ein Junge!“, Schwanf in drei Akten von Arnold und Bach. — Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 3,30 Uhr auf vielfältigen Wunsch, zum unwiderstehlich legien Male „Mein Leobold“, Volksstück mit Gesang in drei Akten von L'Arronge. Volksstückliche Freie von 20 Wg. bis 1,25 Mark. Abends 8 Uhr „Kavalier Jack“, Operette in drei Akten von Carita von Horst. — Montag, den 31. Oktober, 8 Uhr, zum letzten Male „Hurra — ein Junge!“. — Dienstag, den 2. No- vember, 8 Uhr, zum ersten Male der Welt-Erfolg „Der Pa- triot“, Drama in fünf Akten von Alfred Neumann.

**Stolpmünde.** Gemeindevertreterversammlung. — Der Gemein- devorsteher wird ermächtigt, den Nachtrag zum Vertrage betr. Sicherungsarbeiten am Seestrande zu vollziehen. — Die Ver- schlussfassung über die Benützung des Ahmann-Spielplatzes durch die hiesige Schule wird bis zum Frühjahr vertagt. — Beschlossen wird, die von dem Regierunqspräsidenten in Köslin geforderte Uebersetzung des Seidlungsplans Stolp- münde dem Stadtvermessungsamt Stolp zu übertragen. — Des Angebot zweier Bürger auf Pachtung von gemeindlichem Acker wird abgelehnt; das Pachtland soll in Parzellen von 1/2 Morgen öffentlich zur Verpachtung ausgeschrieben werden. — Die Kosten für die Herstellung der Beleuchtung der Saar- straße werden bewilligt. — Der Verkauf der Baustelle Ecke Strickersträger Chauffee-Sternplatz an den Fleischermeister Ferdinand Denzer wird genehmigt. — Der Ankauf der neuen Motorspritze von der Firma Hermann Koche-Ludewalder wird genehmigt.

**Groß Maffowitz.** Hindenburg als Pate. — Bei dem sieb- enten Kinde des Staatsförsters Albert Andree und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Müller, hat der Reichspräsident von Hindenburg die Patenschaft übernommen und den Eltern ein Glückwünschreiben aus seiner Kanzlei zugehen lassen.

**Kadrensee, Str. Randow.** Gefahrter Dieb. — In einer der letzten Nächte wurden einem Gutsarbeiter fünf Gänse und

fünf Enten gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Als der Dieb den Frühzug nach Stettin benutzen wollte, wurde er vom Oberlandjäger aus Rosofow gefaßt.

**Stralsund.** Der Frauenmörder von Rügen ermittelt? — Bei den Ermittlungen zur Aufklärung eines in Biesbaden begangenen Frauenmordes wurde die Uebereinstimmung der Fingerabdrücke des wegen verschiedener Diebstähle und schwe- rer Körperverletzung auf Rügen zu längerer Gefängnisstrafe verurteilten 20jährigen aus Wien stammenden Landstreichers Sielowas mit den an der Mordstelle ausgenommenen Abdrük- ken festgestellt. Nach anfänglichem Beugnen gestand Sielowas den Mord ein. Da es sich um einen Lustmord handelt und die Tatumstände die gleichen sind, wie bei dem am 24. Februar in Sabetz bei Bergen auf Rügen ausgeführten Lustmorde, dem eine junge Arbeiterin kurz vor ihrer Wohnung zum Opfer fiel, und da sich Sielowas zu jener Zeit in Bergen aufhielt, so besteht der dringende Verdacht, daß Sielowas auch diesen Mord verübt hat.

### Wie wird das Wetter?

**Bericht der deutschen Seewarte.**

Das westliche der nördlichen Tiefdruckgebilde ist im Laufe des Tages von den Farnern rasch nach Osten gezogen und hat mit seinem eigentlichen Zentrum bereits die nördliche West- küste berührt. Da sich aber andererseits über Mitteleuropa der hohe Druck annähernd behauptet hat, hat sich durch die er- wähnte Depression das Druckgefälle nach Norden zu erheblich verstärkt, sodaß auf der Südseite des Wirbels fast überall starke, zum Teil stürmische Luftbewegungen entstanden. Die Tem- peraturverteilung in der Umgebung des Wirbels lasse eine fast südöstliche Zugstrafe desselben erwarten, sodaß sich sein Ein- fluß auch in Pommeren geltend machen wird.

**Wettervorhersage:** Auffrischende, teilweise besonders über See stürmische südwestliche bis westliche Winde, vorwiegend bedeckt, zeitweise Regenschauer, mild.

### Stadttheater

**Kavalier Jack.**

Operette in 3 Akten von Carita von Horst.

Es kommt nicht oft vor, daß sich das weibliche Geschlecht an die Ausarbeitung bzw. Tonsetzung von Werken, geschweige denn von schmissigen Operetten heranwaagt. Der Komponistin ist es gelungen, eine im großen beachtliche Musik zu schreiben, die zwar noch die Anfängerin verrät, immerhin aber doch zu schönen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. In der Musik liegt gefälliger Rhythmus, melodisch ist sie besonders im 2. und 3. Akt, freilich haben hier und da andere Tonsetzer Pate ge- standen, aber im großen geht die Komponistin doch eigene Wege. Das Orchester unter Waldemar Holders Leitung wußte das Ganze zur rechten Geltung zu bringen, doch hätte es an ein- zelnen Stellen etwas abgedämpft werden können, um Sänger und Sängerinnen mehr in den Vordergrund treten zu lassen. Wie immer, wenn Gerd Zeller die Spielleitung hat, herrsche ilotes Leben und Treiben auf der Bühne. Im Vordergrund stand Anton Müllauer, der gesanglich und darstellerisch keinen Wunsch offen ließ. Gleich zum wichte Margarete Hänsel sich zur Geltung zu bringen. Maximilian Schmitt, Lotte Rogall und Johannes Ponsel zeichneten die komischen Rollen zur voll- sten Zufriedenheit, während Hanni Goltz ein raffineses Vach- sischchen, Gerd Zeller einen schneidigen Vater und Hugo Sel- tendorff eine gut gezeichnete Trottelrolle auf die Bühne stell- ten. Das Haus folgte den Bühnenvorgängen mit lebhaftem Interesse und spendete starken Beifall, sodaß einzelne Szenen wiederholt werden mußten.

### Sport und Spiel.

Der Bau einer Bundes-Regelbahn oder eines Reglerheims in Stolp rückt in greifbare Nähe. Eine Anzahl interessierter Herren hat sich bereits zusammengetan und mit der Aufstel- lung von Projekten begonnen.

### Letzte Meldungen.

**Beruhigung an der Neuyorker Börse.**

Rotterdam, 27. Oktober. Der „Courant“ meldet aus Newyork: Die durch Nabel übermittelten Erklärungen des deutschen Reichsfinanzministers haben in Newyork sichtlich be- ruhigend gewirkt. An der Freibörse kam der starke Rückgang der deutschen Aktien im Stillstand. Im Verlaufe einer Stunde hatten alle deutschen Werte Kursgewinne von 5 bis 8 Prozent zu verzeichnen.

**Der Festungsgürtel gegen Deutschland.**

Köln, 27. Oktober. Das „Kölnische Tageblatt“ gibt eine Meldung des Brüsseler „Soir“ wieder, wonach die Verhand- lungen der französischen und der belgischen Generale über den Anschluß des belgischen Fortsystems an den französischen Forti- fikationsgürtel erfolgreich beendet worden seien. Das Abkom- men liege nunmehr den beiden Regierungen vor.

**Neue Nachrichtenperre in Rumänien.**

Wien, 27. Oktober. Das „Neue Wiener Tageblatt“ mel- det aus Belgrad: Donnerstag mittag ist eine neue Nachrich- tenperre in Rumänien eingetreten. Die Belgrader Zeitungen erhalten auf ihre telephonischen Anrufe bei den Bukarester Mit- arbeiter keine Antwort. Die Regierung Bratiano hat die Einstellung des Luftverkehrs über der Hauptstadt angeordnet.

### Handelsnachrichten.

**Berliner Butternotierung.**

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungs- kommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwi- schen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 27. Oktober. 1. Sorte 1,83, 2. Sorte 1,65, ab- fallende 1,51. Tendenz: stetig.

**Berliner Milchnotierung.** Für die Woche vom 28. Oktober bis 3. November wurde der Erzeugerpreis frei Berlin auf 22,5 Wg. — wie bisher — belassen.

**Berliner Frühmarktnotierungen vom 27. Oktober.** Weizen: Okt. 27, März 27,50, Tendenz: ruhig. Roggen: Okt. 24,75, Dez. 24,50, März 24,50, Tendenz: schwächer. Hafer, gut 240 bis 250, do., mittel 226—239, Wintergerste, gut 236—244, Gerste, gut 240—270, Futterweizen 250—260, gelber Blatmais 196 bis 200, kleiner Mais 198—205, Futtererbsen 250—260, Tau- benerbsen 350—375, Widen 265—275, Roggenkleie 150—160, Weizenkleie 150—160. Tendenz: ruhig.

**Stettiner Getreidebörse vom 27. Oktober.** Für 1000kg. in A: Roggen inf. 252, Weizen inf. 250, Hafer 200—216, Sommer- gerste 215—225, Braugerste 250—270.





Heute Freitag nachm. 6 Uhr

Eröffnung der

„Münchener Bierstuben“

Spezialauschant der weltberühmten Münchener Paulauer Thomas-Biere.

Bernhard Gresens Telefon 919. Wilhelmstrasse 1.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Das Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft vom 16. Juli 1927 und ein Auszug aus der Reichsversicherungsordnung vom 9. Juli 1926 betreffend Wochenhilfe und Familienhilfe hängt bis zum 1. Januar 1928 im Rathause im Aushangkasten aus. Stolp, den 20. Oktober 1927. Der Magistrat.

Betrifft Benutzung der Brausebäder in den Schulen.

Die Brausebäder in der 1., 2. und 3. Gemeindefchule werden wie folgt zur Verfügung gestellt:

- 1. Gemeindefchule: Jeden Sonnabend nachm. 3-8 Uhr für Männer 8-9 " " Frauen 9-10 " " Familien
2. Gemeindefchule: Jeden Freitag nachm. 4-9 Uhr für Frauen Sonnabend " 4-9 " " Männer
3. Gemeindefchule: Jeden Sonnabend nachm. 3-8 Uhr für Männer 8-9 1/2 " " Frauen.

Jedes Bad kostet 0,15 R.-M. Babelarten sind bei den Hausmeistern erhältlich. Stolp, den 27. Oktober 1927. Der Magistrat.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Birchenzin belegenen, im Grundbuche von Ransow Band XI/2 Blatt Nr. 45 und Birchenzin Band VIII/5 Blatt Nr. 189 auf den Namen des Eigentümers Hermann Lemm in Birchenzin eingetragenen Grundstücke wird aufgehoben. Der auf den 15. November 1927 bestimmte Termin fällt weg. Stolp, den 25. Oktober 1927. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am 29. Oktober d. Js. vorm. 10 Uhr in Stolp, Sandberg 1

Schreibmaschine, Zigaretten, Zigarren, 1 Kutschwagen mit Gummireifen, Puppenbetten, Puppenmöbel, Wagen, Puppen, Spiele, Küchengeräte, Brotaschen, Kristallvasen, 1 Rundfunkapparat, (vierröhrig) 1 Schreibtisch m. Sessel, Inletts, Federn, sechs Kinderwagen, Weinbrand-Verchnitt, Seidenfutter u. a. m.

nachm. 16 Uhr in Stolpmünde (Treffpunkt Hotel Fürst Blücher).

1 Büfett, 1 Schreibtisch öffentlich meistbietend gegen bar.

Scheunemann Obergerichtsvollzieher Stolp i. Pom. Uhlandstraße Nr. 12. Telefon 707.

Unreines Gesicht

Bidel, Mitesser werden in einig. Tagen d. d. Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen saunnetweichen Teint nur 3 u haben bei:

Joh. Seb. Bach, Markt 25 Germania Drog. Hans Raddas, Mittelstraße 44.

Apfelsaft

Am 2. November verlaufe ich frischgepreßten R. Heinze, Obststellerei Präsidentenstr. 36, Tel. 557.

Zur guten Küche gehört



Wienholz

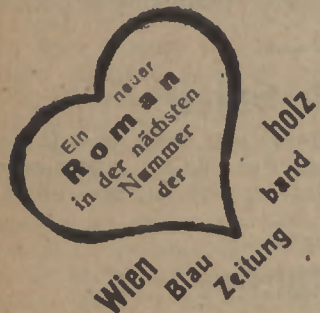


1/2 lb 50 -

buttergleich

Zuaben: Illustrierte Zeituna, Bilderbogen, Abziehbilder.

Bilderzeitung, Bilderbogen, Abziehbilder.



A 156

Maschinen-Zylinder-Motoren-Zentrifugen-Auto-Leder-Maschinen-Wagen-Leder-Huf la. Treibriemen 2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestraße 13. Fernspr. 792 Gegr. 1862

Rechtsbüro Geersstraße 15 E Tel. 678

L. Seelig Bürovorsteher a. D.

Selbsttätige Waschmittel, selbsttätige Wäschezerstörer!

Darum nur



Auf daß man sich nichts verknäife, Nein man spart sogar noch Geld, Kauft man sich nur Reger-Seife, Die dis Wäsche gut erhält!

65 Pfg.

Stadttheater

Ruf 419.

Freitag, den 28. Oktober 8 Uhr

Der große Schwan-Erfolg!

„Hurra — ein Junge“

Sonntag, den 30. Oktober nachm. 1/4 Uhr

„Mein Leopold“ Preise von 20 Pfg. bis 1,25 Mt.

Abends 8 Uhr „Kavaller Jod“

Deputantenfamilien mit Hofgängern

zum 1. April 1928 gesucht

Rittergut Nipnow b. Stolp.

Rittergut Kl. Gluschen b. Pottangow.



25 Die Dose

Erdal

auch mit Dosenöffner so billig wie seither